

Gastkommentar



Wildbret ist eines der Produkte der Jagd, das alle konsumieren und genießen können – und gesund ist es obendrein. Dabei ist dieses Fleisch einheimischer Wildarten wirklich ein Festbraten, der auch außerhalb der typischen Wildbretzeit, nämlich dem Herbst, bekömmlich und vor allem im Hinblick auf das Reh frisch zu haben ist. Der Preis ist

Hase und Fasan: Vom Revier auf den Teller

eigentlich nicht höher als der eines Spitzenteils vom Rind und somit durchaus leistbar. Und damit wird es auch interessant, einmal abseits des klassischen und fast schon faden, weil im Einheitssaft geschmorten Wildbraten zu kochen oder gar zu grillen. Aufwendige Rezepte sind dabei nicht nötig, denn kurzes Braten der gesalzenen und gepfefferten Filets reicht schon aus. Zu haben ist das Wild, vor allem jetzt die Hasen und Fasane oder Wildenten, entweder über unsere Partner im Wildbrethandel und gut sortierten Fleischhauerbetrieben oder bei einem Jäger vor Ort. Achten Sie im Handel nur auf die Herkunft – es wäre schade, wenn Sie nicht unser heimisches Wild auf den Teller bekommen würden, sondern jenes aus Neuseelands Gattern oder sonst woher! Daher wünsche ich Ihnen auf unser frisches Wildbret einen guten Appetit.

ÖR Sepp Brandmayr, Landesjägermeister

Niederwild-Treibjagden

Weidmannsheil Natur // Wildtiere // Umwelt



Eine Serie des Neuen Volksblatts in Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesjagdverband

Von GF Mag. Christopher Böck, Wildbiologe

Herbstzeit ist Niederwildjagdzeit! Alljährlich können in gut geführten Jagdrevieren Hase, Fasan, Rebhuhn und Ente nachhaltig bejagt werden, und die Natur bringt hervorragendes Wildbret zur Freude vieler Gourmets hervor. Da und dort sind jedoch auch kritische Stimmen zur Treibjagd zu vernehmen.

Ist die Treibjagd tatsächlich eine nachhaltige Störung für Wildtiere? Sind der Lärm der Treiber, das Bellden der Jagdhunde und das Donnern der Gewehre wirklich „Tierquälerei“? Vorweg sei gesagt, dass diese Jagdart keine Tierquälerei im Sinne des Gesetzes ist. Die Jagd ausübung ist – abgesehen von einigen Teilbereichen – aus dem Tierschutzgesetz ausgenommen. Diese Ausnahme erfolgte vom Gesetzgeber durchaus guten Gewissens, denn er weiß, zu welcher Zeit und wie selten diese Jagdart örtlich ausgeübt wird. Beschäftigt man sich näher mit der Jagd und im Speziellen mit der herbstlichen

Treibjagd, so stellt man fest, dass die zur Jagd ausgewählten Gebiete höchstens einmal pro Jahr durch Jäger und Treiber in ihrer Ruhe gestört werden. In einigen Revieren werden Gebiete sogar nur alle zwei Jahre oder noch seltener von Treibjagden berührt. Kein Jäger will „sein“ Wild über Gebühr nutzen, also bejagen. Auch der gute Schuss ist natürlich wichtig. Dass Fehlschüsse vorkommen können, ist kein Geheimnis – kein Mensch ist fehlerfrei. Eventuell angeschossene Tiere werden von geschulten Jagdhunden gefunden und dem Hundeführer gebracht. Da nachhaltiges Jagen absolute Pflicht ist, damit der Stammbesatz, also die Eltern der künftigen Wildgeneration, nicht zu sehr belastet wird, sichert das Interesse an der Jagd und am Wildtier den unterschiedlichsten Arten die Aufmerksamkeit der Jäger und somit deren Einsatz für diese Tiere, z. B. in Form von Lebensraumbesserungen. Wildtiere besitzen angeborene und erlernte Strategien zur Feindvermeidung. Diese setzen sie mehr oder weniger erfolgreich ein. So

beobachten die einen und suchen ihr Heil in der Flucht. Die anderen verstecken sich und vertrauen auf ihre Tarnung. Störungen, egal ob sie nun durch Jäger, Spaziergänger, Hundeführer oder durch andere Tiere verursacht werden, sind im natürlichen Verhaltensspektrum der Wildtiere integriert. Allein die Anzahl, aber auch die Jahres- und Tageszeit der Störreize sind für das Wohlergehen der Tiere relevant. Je weniger solcher Störungen erfolgen, desto besser ist dies für das Wildtier. Eine für den Menschen dramatisch erscheinende Treibjagd ist also für den Tierbestand nicht so schlimm, da sie nur einmal im Jahr im selben Gebiet stattfindet.

Für den Naturliebhaber beziehungsweise die Naturnutzer wie Wanderer, Mountainbiker oder Schneeschuhwanderer ist in diesem Zusammenhang eines wichtig: Möchte man Wildtiere beobachten beziehungsweise die Natur im Gesamten, also mit der entsprechenden Fauna und Flora erhalten und erleben, müssen Störungen abseits der Wege und Routen so gering wie möglich gehalten werden. Wer Treibjagden mit kritischen Blicken beobachtet, darf selbst nicht darauf vergessen, dass auch sein Tun Wildtiere stören kann.



Beschäftigt man sich näher mit der Jagd und im Speziellen mit der herbstlichen Treibjagd, so stellt man fest, dass die zur Jagd ausgewählten Gebiete höchstens einmal pro Jahr durch Jäger und Treiber in ihrer Ruhe gestört werden.

Foto: Ch. Böck